

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 20 (1944-1945)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Am Trapez  
**Autor:** Griot, Gubert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1069590>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Am Trapez

Es gibt offenbar Dinge, die nicht gemalt werden können. Das hauptsächlichste und älteste Motiv des Malers ist wahrscheinlich die menschliche Figur und neben ihr diejenige des Tieres. Aus dem natürlichen Raum, der sie umgibt, und aus den ihnen beigegebenen Attributen sind dann, wie wir uns vorstellen können, das Landschaftsbild und das Stilleben herausgewachsen. Da die neue Zeit eine Unmenge neuer Dinge produzierte, scheint es merkwürdig, daß die Maler von ihnen nicht ausgiebiger Gebrauch machen und auch im Stilleben meist bei Blumen, Krügen, Draperien und andern herkömmlichen Gegenständen geblieben sind. Die neuen Gegenstände sind aber vor allem Maschinen und Apparate. Es gibt Porträt-, Blumen- und Pferdemaler, es gibt solche, die mit Vorliebe Bücher oder Boote malen; aber es gibt keine Auto- oder Unterseeboot-, keine Textilmaschinenmaler. Lieber als eine Füllfeder gibt der Maler einem Briefschreiber einen einfachen Stift, wenn nicht einen Gänsekiel, in die Hand. Denn selbst einem der raffiniertesten Seh-erlebnisse fähigen Auge muß das Wesen der Füllfeder doch verborgen bleiben, weil Dinge wie Füllfedern nicht in die optische, sondern in eine ganz andere, in die intellektuelle Ordnung gehören. Wir «wissen» die Füllfeder, aber wir «sehen» sie nicht. Wir sehen an einer Füllfeder kaum viel anderes als an einem Bleistift, und will sie sich in einem gemalten Bilde dennoch ausdrücklich als Füllfeder gebärden, dann kommt leicht etwas Kitschiges mit hinein. Das Wesen von Maschinen und Apparaten, das, was sie zu dem macht, was sie sind, sind funktionelle Kräfte. Und Kräfte haben weder Form noch Farbe. Ein Tisch kann gemalt werden, ein Radio-

apparat nicht (und bezeichnenderweise ist er auch als das, was er fürs Auge ist, als Kasten, malerisch nicht verlockend).

Irgendwie ähnlich wie mit Maschinen verhält es sich mit einem Motiv wie den von Edmund Käbner lithographierten Akrobaten am Trapez. Möglich wäre zum Beispiel auch eine impressionistische Darstellung, welche den Gegenstand grundsätzlich in einen andern, in malerisch-räumliche Atmosphäre, verwandelt und darin auflöst. Aber der Graphiker hat den exakten Vorgang im Auge, und er zeichnet ihn so. Die menschliche Figur wird zur Kurve, die den Rhythmus des Bewegungsablaufs sichtbar macht. Durch die Wiederholung, das eine Mal weiß auf Dunkel, dann schwarz auf Hell, ist das Zeitmoment suggeriert, und durch ihre Art, den überschrittenen Schatten am Dache des Zeltes, kommt auch der Raum ins Bild.

Trotz der eindeutig räumlich-gegenständlichen Darstellung scheint die sorgfältig komponierte Zeichnung nach der Bildkonstruktion der abstrakten Kunst zu tendieren. Denn das in Kurven und Geraden gespannte, im rhythmischen Spiele von Hell und Dunkel erklingende, abstrakte Bewegungsmotiv spricht stärker aus dem Bild als die mehr nur wie begleitend angeschlagene gegenständliche Formulierung. Dem Bedürfnis des Auges nach malerischer Fülle begegnet der Graphiker mit dem stofflichen Reize der mit sensibler Hand geführten schwarzen Lithographenkreide.

Das Bild macht uns eine Grenze deutlich, an die auch der Impressionismus und der Expressionismus stießen und über die die abstrakte Kunst unserer Tage mit betonter Gebärde hinwegschreitet.

*Gubert Griot.*

